

HEYNE <

REBECCA MALY



Der Ruf des
Sturmvogels

Roman

Menschen wortkarg. Aber wie sonst sollte es auch am Ende der Welt sein, wenn nicht rau und stürmisch?

Ein helles Läuten erklang. Stella sah sich um und begegnete dem Blick des Schiffsjungen, der eine kleine Messingglocke in der Hand hielt. Sommersprossen bedeckten sein Gesicht. Er verzog seinen Mund zu einem breiten Lächeln.

»Sie tragen das Essen auf, Señorita Newville.«

Die Zeit war wie im Flug vergangen. Erst jetzt spürte Stella, wie hungrig sie war.

»Danke, ich komme sofort.«

Sie eilte hinter dem Jungen her in den Speiseraum. Alle anderen Gäste hatten

bereits Platz genommen. Wie immer saß Claire allein an einem Zweiertisch, ein Gebetbüchlein vor sich. Sie blickte auf und strafte ihre jüngere Schwester mit einem tadelnden Blick.

Schlagartig wurde Stella bewusst, dass sie wahrscheinlich wie eine Vogelscheuche aussah. Das Tuch halb vom Kopf gerissen, hing ihr das blonde Haar in die Stirn. Nur schwerlich ließ sich ausmachen, wie ihre Frisur einmal ausgesehen hatte.

Stella ignorierte die Blicke der Gäste und plumpste wenig damenhaft auf ihren Stuhl.

»Schämst du dich nicht?«, sagte Claire in einem vorwurfsvollen Ton und klappte energisch ihr Büchlein zu. Was

bedeutete, dass sie sich nicht weiter in ihre geistliche Lektüre vertiefen, sondern ihrer jüngeren Schwester einen Vortrag über das richtige Benehmen einer jungen Dame halten würde. Seufzend wappnete Stella sich. Doch dazu kam es nicht. Als die Kellner mit den ersten Speisen hereinkamen, erzitterte das Schiff. Es gab einen dumpfen Knall, der Klipper bekam einen heftigen Schlag und mehrere Tablettts fielen scheppernd zu Boden. Claire entfuhr ein spitzer Schrei. Die Gäste redeten wild durcheinander, während auf Steuerbord etwas am Segler vorbeischrämte. Stella spürte das Zittern und Schaben bis in den letzten Winkel ihres Körpers.

»Por la gracia de Dios!«, rief Claire aus

und bekreuzigte sich totenblass. Stella lehnte sich über den Tisch und nahm die Hand ihrer Schwester. Die Finger waren dünn und zart wie bei einer Porzellanpuppe und genauso kalt. Claire wirkte noch zerbrechlicher als sonst.

»Keine Angst, das war sicher nur ein Eisbrocken, dem sie nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnten.«

»Eis?«, Claire blinzelte verängstigt, und Stella beneidete sie einmal mehr um ihre langen, dunkelbraunen Wimpern und ihre graugrünen Augen, die ihrem Gesicht mit dem spitzen Kinn und der hohen Stirn ein wenig die Strenge nahmen.

»Ja, natürlich, Eis. Und wenn du die Nase nicht immer nur in deine Bücher stecken würdest, hättest du den

wundervollen Gletscher gesehen, an dem wir vorhin vorbeigesegelt sind.«

Claire seufzte.

»Du hast ja recht. Aber es ist so eisig da draußen. Von zu Hause bin ich das einfach nicht gewöhnt.«

»Aber das ist jetzt unser neues Zuhause, und wir haben Sommer. Ich fürchte, du wirst dich daran gewöhnen müssen, heute scheint sogar die Sonne.«

»Na gut, ich verspreche, nach dem Essen mit dir an Deck zu gehen, aber du musst mir auch etwas versprechen.«

Stella sah sie fragend an.

»Ich versuche es.«

Claire beugte sich weit vor und flüsterte:

»Du musst mehr auf dich achten.